

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Vertraute Briefe über die Rechtfertigungen der drei Professoren zu Bonn gegen die Klage des Domkapitels zu Köln

[S.l.], 1792

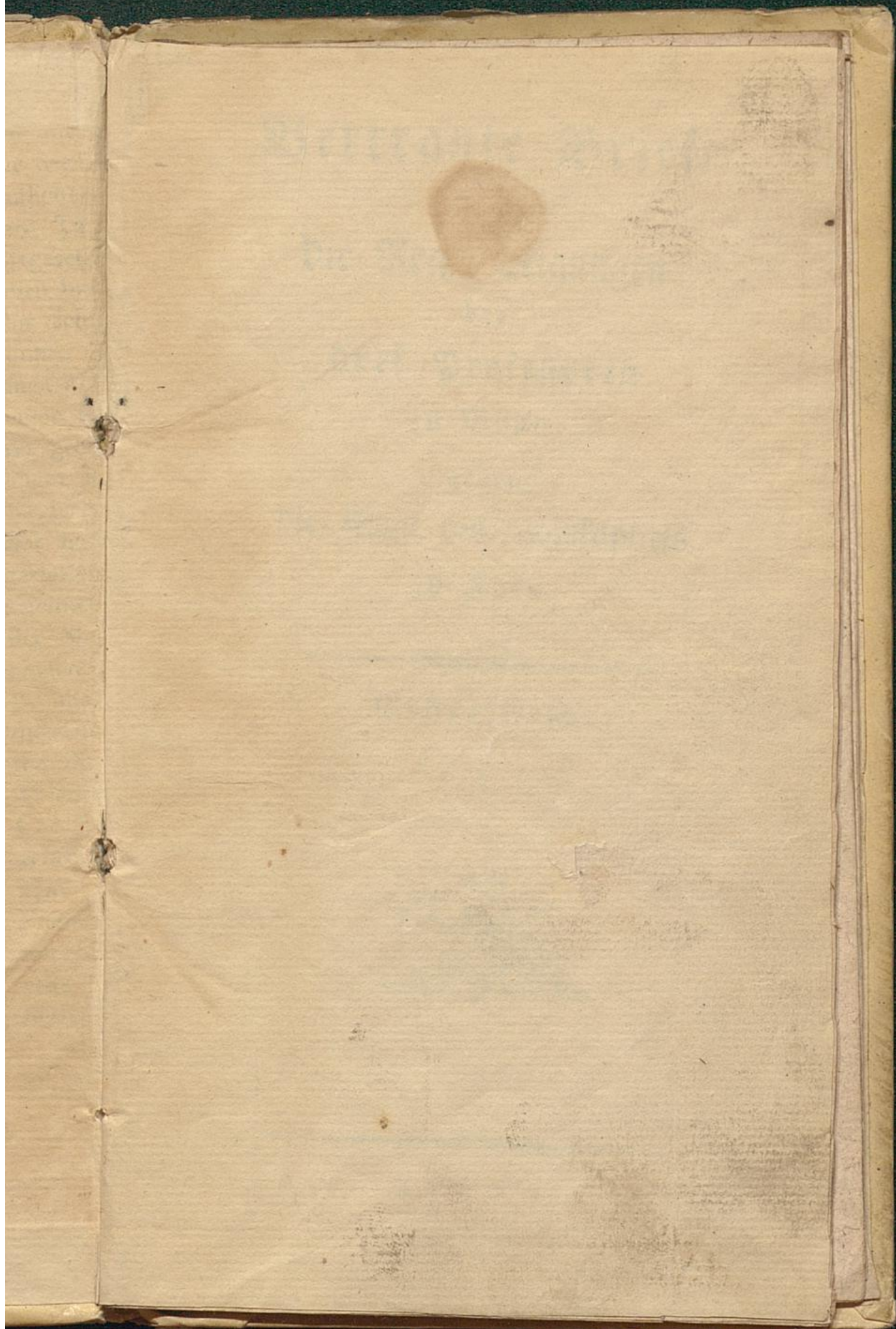
urn:nbn:de:hbz:5:1-12931

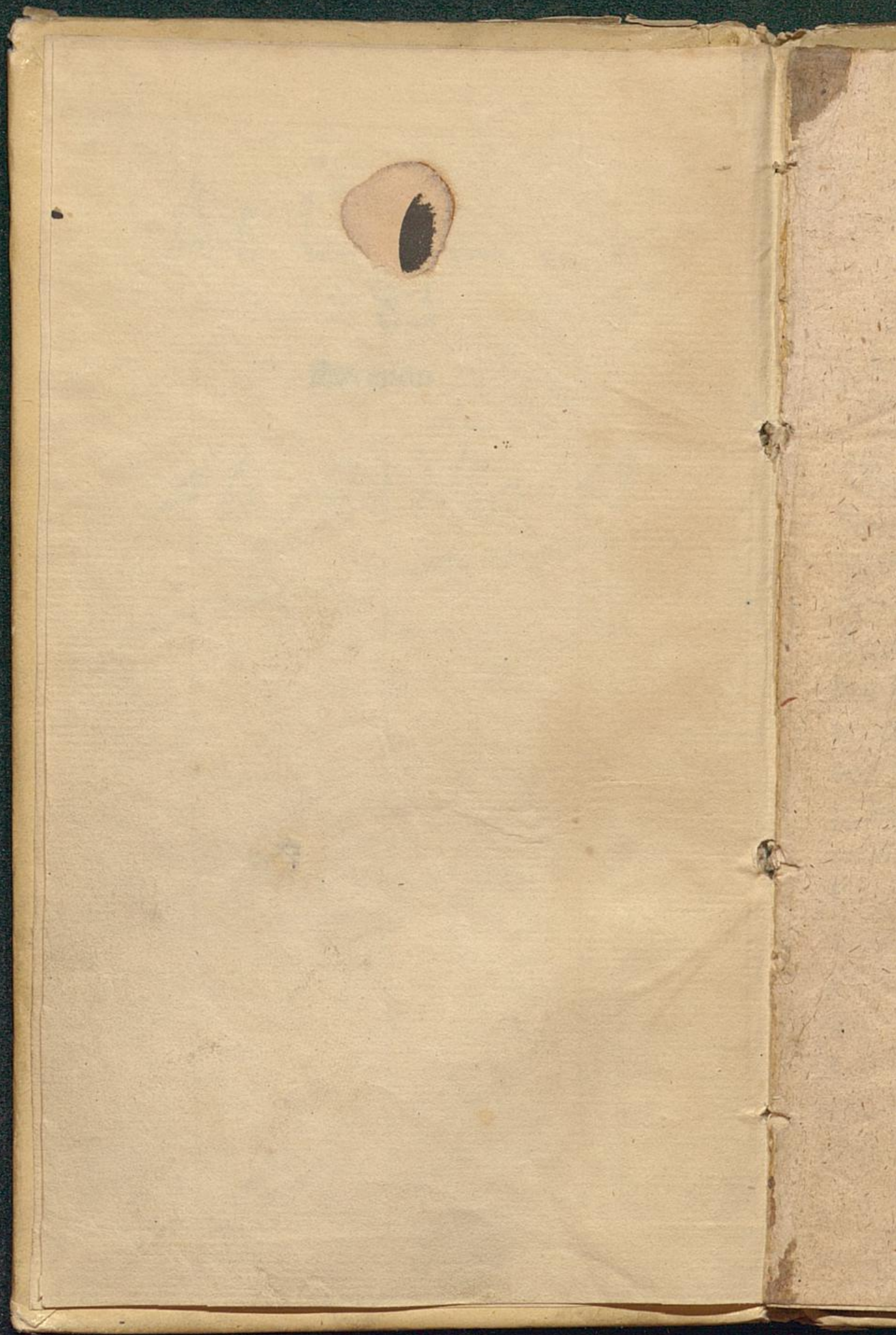
Ab
1227
83

Ac 1227
83

Revision

Ac 1227/83 (1)





Vertraute Briefe

über

Die Rechtfertigungen

der

drei Professoren

zu Bonn

gegen

die Klage des Domkapitels

zu Köln.

Erstes Heft.



1792.



Erst
einen
Absch
Kölni
Freun
ben z
unbek
dem
in seit
anima
P. T
che U
belau
dau
so tra
ses m
schen



Vorbericht.

Erst vor vierzehn Tagen erhielt ich von einem Freunde aus der Nachbarschaft die Abschrift eines Briefes, den ich von einem kölnischen Theologen an einen auswärtigen Freund zu Ende des vorigen Jahres geschrieben zu seyn vermuthe. Da der mir noch unbekannte Verfasser dieses Schreibens mit dem Josephus Theodulphus van den Elcken in seinen jüngsthin im Drucke erschienenen animadversionibus criticis in Apologiam P. Thaddæi à sancto Adamo, die nämliche Absicht hat, zu beweisen, daß die Bibelauslegung des bönnischen Lehrers Thaddæus wirklich gefährlich und ärgerlich sey; so trage ich um so weniger Bedenken, dieses merkwürdige Schreiben dem katholischen gelehrten Publikum mitzutheilen, als

es in einem ganz mäßigen Stil verfasst, die Klage eines Hochwürdigsten Domkapitels aber ist durch den heidigen Erfolg selbst in allem vollkommen gerechtfertigt ist. Denn der Ex-Pater Thaddäus ist den 4ten dieses seinem Landsmanne und vertrauten Busenfreunde dem berühmten Schneider in das Elsas nachgefolget, und drey Ordensgeistliche samt einem Weltpriester aus ihrer Schule haben bereits den nämlichen Weg eingeschlagen; um in jenen Gegenden, wo die Stralen der französischen Laternen vielleicht noch nicht hell genug mögen geschienen haben, das Licht ihrer Aufklärung mit vereinigten Zündern zu verbreiten. Für diesmal kann ich nur allein das erste Heft der vertrauten Briefe liefern. Sobald ich die Abschrift der übrigen, wozu mir Hofnung gemacht worden ist, erhalte, wird das zweite Heft ebenfalls erscheinen.

Der Herausgeber.

Mein

G
He
ben
ihn
geb
fa
Un
dar
for
hatt
Gai
rech
pitel
ferti
dure
zu
in
Ich
Kur
strat
End
von
wie
das
und
land

Mein Freund!

Erst am 12ten vorigen Monats, als ich aus den Herbstferien zurück kam, fand ich ihr wehrtes Schreiben vom 28ten Oktober, worin sie mich ersuchten, ihnen meine Gedanken über eine kürzlich herausgegebene Schrift unter dem Titel: *Klage des Domkapitels zu Köln gegen die kurfölnische Universität zu Bonn*, besonders aber über die darinn enthaltenen Rechtfertigungen der drey Professorn mitzutheilen. Bei meiner Reise durch Bonn hatte ich von dieser Schrift in einem vornehmen Gasthause schon vieles reden gehört. Man scherzte recht weidlich über den Religionseifer des Domkapitels. Man frohlockte über die standhafte Rechtfertigung der Professorn, und man glaubte, daß durch diese Schrift dem Domkapitel alle Lust weiter zu klagen würde benommen seyn. Dieses erweckte in mir die Begierde, die Schrift selbst zu lesen. Ich konnte sie aber keines Wegs erhalten, weil Se. Kurfürstl. Durchlaucht sowohl, als der Stadtmagistrat dieselbe auf das schärfste verbothen hatten. Endlich nach drei Wochen wurde mir die Schrift von einem Freunde zum Lesen mitgetheilt. Und — wie schauderte es mich, als ich in der Vorrede an das katholische Publikum gegen eines der würdigsten und angesehensten Domkapiteln in ganz Deutschland die zügellosesten Ausfälle ersah, die nur je-

maln in einer der unerschämtesten Schmähschriften gewagt worden sind! Wie! war es denn nöthig, um die vermuthlich gekränkte Ehre der drey Professoren zu retten, ein so erhabenes Kapitel, welches aus 16 theils Fürsten, theils Grafen, und 8 verdienstvollen Doktoren besteht, durch die allerschwärzesten Schmähungen im Angesichte von ganz Deutschland herabzuwürdigen? das heißt doch (dachte ich bei mir) recht rasend und wütend lästern! doch was halte ich mich lange über eine abscheuliche Mißgeburt des Unverständes auf, die den Vater selbst mit ewiger Schande bedecken muß. Ich mache also nach ihrem Verlangen, den Anfang mit der Untersuchung der von dem P. Thaddäus übergebenen Rechtfertigung.



Wie spitzfindig ausgedacht auch immer die Gründe scheinen mögen, womit der P. Thaddäus sich und seine Lehren gegen die Klage des Hochwürdigsten Domkapitels zu rechtfertigen suchte; so wird er doch wohl von Eigenliebe und Selbstschätzung so sehr nicht eingenommen seyn, daß er glaube, seine Verantwortung sey unwiderleglich.

Zwar würde es eine unanständige Forderung seyn, wenn man dem aus wahrem Gewissenstrieb klagen- den Domkapitel zumuthen wollte, sich mit dem P. Thaddäus über alle und jede verbreiteten anstößigen Sätze in einen litterarischen Disput einzulassen; es finden sich aber doch noch andere Litteraturkenner, die sich durch den Schmink seiner Zierlichkeiten nicht werden verblenden lassen, daß sie seine vermeinte Rechtfertigung nicht etwas näher prüfen sollten.

Die Lobsprüche, welche er sich selbst beilegt, daß er von Jugend auf die biblischen Grund- sprachen mit unglaublicher Mühe studier-

te, daß er Tag und Nacht in der heiligen Schrift forsche, und alle seine Kräfte anstrengte jene Schriften zu widerlegen, in welchem die Bibel lächerlich gemacht wird, daß seine Zuhörer ihn allgemein schätzen *) und dergleichen mehrere, rechtfertigen seine Sätze, und entkräften die domkapitularische Klage nicht.

Auf das Zeugniß auswärtiger Recensenten überhaupt ist aber auch so sehr viel nicht zu trauen, weil es jetzt kein so großes Geheimniß mehr ist, daß es zu Bonn eine kleine Gesellschaft von jungen Leuten giebt, die sich ein Geschäft und Vergnügen daraus machen, ihre eigenen Aufsätze, worinn sie die Schriften und Handlungen der Personen nach ihren Leidenschaften, womit sie einer Person wohl wollen, oder nicht, recensiren, an die Verfasser auswärtiger Zeitschriften einzuschicken; welche also eingeschickte Recensionen sodenn in diese öffentlichen Blätter eingeschaltet, und dem des Unterschleifs unwissenden Publikum als eigene von den auswärtigen Recensenten herrührende Beurtheilungen verkauft werden. Dieses offenbarte mir vor ungefehr zehn Monaten selbst ein Kanonikus aus Bonn. Vielleicht
war

*) Die auseinander gedruckten Worte sind die eigenen Ausdrücke des P. Thaddäus in seiner Vertheidigung, die mit diesem Briefe zu vergleichen ist. — Der Herausgeber.

war P. Thaddäus selbst als ein Freund dieser Gesellschaft mehr als einmal in diesem Falle! und mögen doch die zu Mainz, Salzburg, Rinteln, Jena, u. herausgegebenen Zeitschriften die Wahrheit aufrichtig gestehen dürfen!

Daß die protestantischen Zeitschriften den deutschen Abhandlungen des P. Thaddäus ihren Beifall schenken, ist eben kein Wunder, indem sie darinn nicht die Auslegungen der alten Kirchenlehrern, sondern die neue Bibelersege der Protestanten so geflissentlich und häufig benutzt sehen; indem sie sich erfreuen müssen, daß ein Katholischer, bey einem großen Erzbischof und seinem Hofe in Ansehen stehender Ordensmann Herz und Muth genug hat, die neuern Arbeiten der Protestanten als geschmackvoller Bibelforscher zu nützen, ihre neue Methode Schrifttexten nach dem Privatgeiste zu erklären gierig zu umfassen, um sie auch auf katholischen Grund und Boden zu pflanzen und fruchtbar zu machen. Und vielleicht machen sie sich Hoffnung, daß, da ein solcher Ordensmann mit dieser Methode bei Untersuchung historischer Gegenstände einen so freien Anfang gemacht hat, es hernach den Katholischen so viele Ueberwindung nicht mehr kosten werde, auch bey andern Gegenständen einen Schritt weiter mit ihnen zu wagen.

Von katholischen Recensenten hätte doch P. Thaddäus vor seinem Erzbischofe wohl etwas behutsamer sprechen müssen. Sie loben zwar seinen Fleiß, rühmen seine Belesenheit, und gestehen, daß er einen heil- und freidenkenden Kopf habe, sie verschonen ihn mit einer strengern Censur; allein seine Texterklärungen wollen ihnen dann doch nicht alle gefallen, und einige begnügen sich, nur den Inhalt seiner Abhandlung schlechterdings zu erzählen, und das Urtheil darüber dem gelehrten Publikum zu überlassen. Also (um nur ein oder anderes Beispiel anzuführen) nehmen die gelehrten Verfasser der *Novæ Bibliothecæ Ecclesiasticæ Friburgensis* die neue Auslegung des 7ten und 8ten Verses II. Corinth Kap. 12, daß der Stimulus Carnis, Angelus Sathanae colaphizans, um dessen Befreiung der Apostel Gott den Herrn so inständig bat, ein Kopfwehe, oder eine Koscie gewesen, nicht an. Die Verfasser der Litteratur des katholischen Deutschlands, als sie die von dem P. Thaddäus aufgestellte Versuchungsgeschichte Christi, und die darinn behauptete neue Erklärung, daß Christus nicht wirklich vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet, oder von aller Speise sich enthalten habe, erzählen, geben ihm die schöne Lehre, daß man auch bey Erörterung biblischer Thatsachen auf die Tradition und die Meinung der alten Väter, die das apostolische Zeitalter näher erreicht haben, und also das Faktum ge-
nauer

nauer wissen konnten, mehr Rücksicht nehmen müsse, als auf die Erfindungen der neuen Exegeten.

Selbst der berühmte Pater Alexius à sancto Aquilino ehemaliger Professor zu Heidelberg, dem der P. Thaddäus alle seine orientalische Sprachkenntniß zu verdanken hat, als er die ersten litterarischen Bibelprodukte seines vormaligen Schülers gelesen hatte, konnte sein äusserstes Mißvergnügen über dessen neue Exegetik in öffentlichen Kollegiis nicht verbergen. Ein Ohren- und Augenzeuge davon ist nebst andern der Franziskaner P. Disibodus Herrmann ehemaliger Professor der ersten Klasse zu Bonn, der es schon mehr, als einmal bezeugt hat.

Der P. Thaddäus glaubt, daß die Universität zu Bonn, und er nicht, es verantworten müsse, wenn noch etwas Unstößiges in seinen deutschen Dissertationen sollte stehen geblieben seyn, weil er dieselben jedesmal vor dem Abdrucke der akademischen Censur unterworfen hätte. Die ganze theologische Facultät zu Bonn bestehet, ohne den P. Thaddäus, aus fünf Individuen, drei davon sind Benedictiner, der vierte ist ein Minorit, und der fünfte ein Weltgeistlicher. Keiner von diesen versteht die orientalische Sprache; höchstens mag ein oder anderer ein paar Worte Griechisch buchstabieren können. Letz-

terer war vorher ein Dorfkaplan und Hofmeister von zweien jungen Herrn im Wirzburgischen. Im Jahre 1784. wurde er bei der Akademie zu Bonn als Direktor der ütern Schulen angestellt, nachdem er sich wegen dieser unerwarteten Beförderung in Eil zum Doktor Theologiae zu Wirzburg sub camino hatte freiren lassen. Im Jahre 1786. aber hatte er das Glück, bei der Stiftung der neuen Universität zu Bonn, der theologischen Fakultät beigeordnet zu werden.

Die persönliche Fähigkeit des vierten besteht darin, daß er als Organist in den Orden aufgenommen worden, nachher aber zu Bonn einige Jahre die Theologie hörte, dabei Aufwärter und geheimer Referendarius des P. Hedderich wurde: durch dessen zu der Zeit allmächtige Empfehlung er sodann im Jahre 1782. zu dem Lehramte der Moraltheologie gelangte, welches ihm in seiner Provinz nie würde anvertraut worden seyn.

Die drei Benediktiner, als sie im Jahre 1783. nach Bonn gezogen wurden, hatten in ihren Abteyen nichts anders als die altmodische Schultheologie, so wie sie bis daran zu Köln gelehrt wurde, und einer davon noch nicht einmal ganz gehört. Kein einziger von allen diesen verlegte sich zu Bonn auf das Bibelstudium, sondern sie beschäftigten sich

alle

alle mit den ihnen angewiesenen Lehrfächern. Alles dieses sind wahrhafte Stadt- und landkundige That- sachen, welche ich nothwendig sagen mußte, nicht um die Ehre dieser sonst würdigen Herrn im min- desten zu verkleinern, sondern nur um den Unwerth der Rechtfertigung zu zeigen, womit der P. Thad- dæus vorgiebt, daß selbige Herrn seine Person vertreten müßten, weil sie die Censur über seine Dissertationen gegeben hätten.

Wie darf doch der P. Thaddæus mit einer sol- chen Entschuldigung auftreten, ohne sich handgreif- lich zu widersprechen? Er nimmt ja keinen Schul- theologen, der im orientalischen Sprach- studium, und in der Bibel-Exegese ein Fremdling ist, sondern nur allein geschmack- volle Bibelforscher, in der Bibel-Exegese geübte Theologen, berühmte in dem Bi- belstudium bewanderte Männer, als kom- petente Richter über seine Dissertati- onen an? Wie sollen also seine Kollegen, die in dem orientalischen Sprachstudium eben so fremd, und so wenig, als viele kölnischen Theologen, bewan- dert sind, und deren theologische Kenntniß sich ge- wiß nicht über das dörnichte Feld der Bibel-Exegese erstreckt, seine Dissertationen beurtheilen können? Er fühlt die Stärke seiner Bibelfenntniß nur allzu sehr, als daß er seinen Censorn das Recht einrau-
men

men werde, einen Satz auszustreichen, der ihnen vielleicht anstößig, ihm selbst aber Exegesmäßig scheint. Und da er auf der bönnischen Hochschule ein litterarisches Monopolium mit den orientalischen Sprachen treibt, so ist es ihm leicht, die Bedeutung eines griechischen, hebraischen, syrischen, arabischen, persischen, äthiopischen, chaldaischen Worts und Textes zu bestimmen, wie es ihm nur gefällt; weil er gar nicht zu besorgen hat, daß seine Censorn ihm etwas dagegen setzen, oder corrigiren werden.

Der P. Thaddäus beruft sich zu seiner weitem Rechtfertigung auf zwey Schriften, die er unter den Littern A. und B. seiner unterthänigsten Erklärung beygelegt hat, und sagt, er kenne weder den Verfasser der französischen, weder jenen der deutschen Schrift; da aber der letzte ein kölnischer Theolog wäre, so wäre seine Vertheidigung desto unverdächtiger. Sollte aber der P. Thaddäus diese zwey Schriften nicht wohl selbst verfaßt, oder doch wenigstens allen Stof darzu hergegeben haben? Einige wollten das erste mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten; hingegen gaben andere den Kanonikus Dahmen zu St. Andreas als den Verfasser der deutschen Schrift, worinn er sich selbst einen dicken Kanoniker nennt, mit ziemlich lauter Stimme an. Was dieser Mann aber für ein Theolog sei, ist der

gan-

ganzen Stad
ist und war
des kölnischen
wie er ein Li
derbar aber r
er sich und
lichkeiten sch
Dieser zum
Mann nun
digung des
sche Hermen
dienten Pa
weil dieser
Exegeten ni
ist aber mit
scheidenheit
P. Thaddä
gab, dieselb
Die französ
wird sie vo
deutsche, ge

So viel
sogenannter
kann ich ni
kapitel die
in Zweifel
seine Diss

ganzen Stadt bekannt. Nein! seine Beschäftigung ist und war deutsche Zeitungen unter dem Namen des kölnischen Staatsbothes zu schreiben. Und gleichwie er ein Liebhaber von periodischen Blättern, sonderbar aber von satyrischen Schriften ist, also hat er sich und seinem Staatsboth durch seine Anzüglichkeiten schon manche Unannehmlichkeit zugezogen. Dieser zum theologischen Fache nicht eingeweihte Mann nun wagte es im Jahre 1785. eine Vertheidigung des P. Thaddäus gegen den um die biblische Hermeneutik und die Religion gewiß sehr verdienten Pater Goldhagen zu Mainz zu schreiben, weil dieser alte Bibelforscher die Sätze des jungen Exegeten nicht gut geheißen hatte. Die ganze Schrift ist aber mit so vieler Gall und mit so weniger Bescheidenheit abgefaßt, daß kein billiger Mensch, wie P. Thaddäus, der den Stoff darzu heimlich hergab, dieselbe anders, als für unverdächtig halten kann. Die französische Schrift kenne ich nicht. Vermuthlich wird sie von den nämlichen Meisterhänden, wie die deutsche, geschnitzelt worden seyn.

So viel ich immer den buchstäblichen Sinn der sogenannten domkapitularen Klage begreiffe; so kann ich nicht finden, daß ein Hochwürdiges Domkapitel die persönliche Orthodorie des P. Thaddäus in Zweifel gezogen, oder ihn beschuldiget habe, daß seine Dissertationen solche Schrifterklärungen enthiel-

hielten, die mit einer katholischen Glaubenslehre oder Sittenregel offenbar nicht bestehen könnten; oder die dem von der allgemeinen Kirche angenommenen Sinn gerade zuwider wären; oder daß er etwas behauptet hätte, das die Väter, Päbste, Konzilien für ketzerisch erklärt hätten. Nein! so weit ließ das Domkapitel sich von seinem Religionseifer nicht hinreißen, sonst hätte es seine Schrift-erklärungen als ketzerisch denunziiren müssen. Es hatte allzuviel Einsicht, als daß es eine solche Sprache gegen den P. Thaddäus geführt hätte, der Vertheidiger ist also zu kühn, wenn er das Domkapitel auffodert, daß man ihm alles dieses beweisen müßte, ehe man ihn mit Grund anklagen könnte, daß er die heilige Schrift wider die tridentinische Verordnung ausgelegt habe.

Er setzt ferner auf seine Auslegungskunst zu viel Vertrauen, wenn er glaubt, der tridentinischen Verordnung: *Præterea &c.* ganz gemäß gehandelt und genug gethan zu haben, so lange er nur in *rebus fidei & morum* nichts gegen den von der allgemeinen Kirche festgesetzten Sinn, oder gegen die einheilige Meinung der heiligen Väter lehre; in übrigen Fällen und Materien aber sich die Freiheit erlaube, zu lehren, was er nur wolle. Nein! diese

Aus-

Aus-
mir

Greg

Erklär

könn

nen

schon

der h

heilig

aus;

fidei

nen

einheit

die h

gegen

Sätze

Exege

in der

D

dere

ge, w

rum g

ein Re

schuldig

daß ich

Auslegung der tridentinischen Verordnung kommt mir sophistisch vor.

Ich nehme zwar diese Sätze als wahr an: der Exeget, welcher einen Text so erklärt, daß seine Erklärung mit einer Glaubenslehre in Collision kommt; welcher dem dogmatischen Schrifttexte einen Sinn andichtet, der mit der Lehre der katholischen Kirche, und mit der einstimmigen Meinung der heiligen Väter im Widerspruche stehet, leget die heilige Schrift gegen die tridentinische Verordnung aus; und umgekehrt: derjenige, welcher in *rebus fidei & morum* nichts gegen den von der allgemeinen Kirche angenommenen Sinn, oder gegen die einhellige Meinung der heiligen Väter lehret, leget die heilige Schrift in *rebus fidei & morum* nicht gegen die tridentinische Verordnung aus. Diese Sätze, sage ich, nehme ich als wahr an: und der Exeget in dem ersten Falle würde ein Keger sein, in dem andern aber gewiß nicht.

Daraus kann aber der P. Thaddäus keine andere Folge ziehen, als diese: da nur allein derjenige, welcher die heilige Schrift in *rebus fidei & morum* gegen die tridentinische Verordnung ausleget, ein Keger ist; das Domkapitel aber mich nicht beschuldiget hat, oder auch nicht beschuldigen kann, daß ich die heilige Schrift in *rebus fidei & morum*

gegen die tridentinische Verordnung ausgeleget habe; so kann ich wegen meiner Auslegung in rebus fidei & morum nicht als ein Ketzer angesehen werden. Diese ganze Schlußrede gebe ich dem P. Thaddäus gerne zu; und wenn er vermeinet, daß ein Hochwürdiges Domkapitel, da es ihm den Vorwurf machte, daß er die heilige Schrift gegen die tridentinische Verordnung auslege, das Gegentheil habe behaupten wollen, so giebt er den Worten eine Bedeutung, woran das Domkapitel nicht gedacht hat.

Es giebt aber noch andere Fälle und Materien, die von den rebus fidei & morum unterschieden sind. Sollen denn diese in der tridentinischen Verordnung nicht mit begriffen sein? Der P. Thaddäus glaubt es, und sagt: die tridentinische Verordnung ist in andern Fällen und Materien gar nicht anwendbar. Das Domkapitel kann ihm aber darauf bündigst antworten: die Verordnung ist zwar nicht anwendbar, um einen ausgelassenen Exegeten mit dem Brandmale eines Ketzers zu versengen, sie ist aber doch gewiß anwendbar, um einen solchen mit andern schwarzen Merkzeichen zu färben. Ein Exeget, der die heilige Schrift in den von den rebus fidei & morum unterschiedenen Fällen und Materien nach seinem Muthwillen ausleget, kann zwar deshalb nicht unter die ingenia hæretica, aber doch sicher unter die

die
ein
ziliu
allen
stoß
Vor
lein
zielt
Ma
mith
rum
ande
griff
eine
tride
ren
schrie
Hone
& ul
ich f
dieses
fen
kein
lesenh
ein L
stimme

die ingenia perulantia gezählet werden. Wenn also ein katholischer Schriftausleger die Worte des Konziliums von Trient dahin einschränken will, daß nur allein derjenige sich gegen dessen Verordnung verstoße, welcher in *rebus fidei & morum* von der Vorschrift des Konziliums abweicht, oder daß nur allein die *expositiones haeticae* von dem Konzilium be-
zielt und verbothen worden; in andern Fällen und Materien hingegen das Verboth unanwendbar sei, mithin die *expositiones erroneae, male sonantes, pia-
rum aurium offensivae, scandalosae, temerariae*, und andere dergleichen nicht mit unter dem Verbothe be-
griffen werden; so ist dieses nach meiner Einsicht eine neue, seltsame, gefährliche, irrige Exegese der tridentinischen Verordnung.

Raum hatte ich meine Gedanken von dem wahren Sinne der tridentinischen Verordnung niedergeschrieben, da versiel ich zufälliger Weise auf des Honorati à S. Maria animadversiones in Regulas & usum critices. Und wie sehr freuete ich mich, da ich sah, daß meine Gedanken mit der Meinung dieses fürtrefflichen, von allen Gelehrten hochgeschätzten Mannes, der in den orientalischen Sprachen kein Fremdling war, der eine sehr ausgebreitete Belesenheit und gründliche Gelehrtheit besaß, der selbst ein Ordensbruder des P. Thaddäus war, übereinstimmten, oder vielmehr durch das Ansehen dessel-

ben unterstützt wurden. Die Stelle ist zwar weitläufig, aber allzu merkwürdig, als daß ich selbige nicht von Wort zu Wort hieher setzen sollte.

Nachdem dieser tiefsinnige Kritiker Tomo II. Lib. III. Dissertat. IV. Articulo VII. §. 1. mehrgesagte tridentinische Verordnung: *Præterea &c. angeführt hatte*, fährt er also fort: „*Ut autem pro-*
„*be teneamus, quid sibi velint verba hæc: in re-*
„*bus Fidei & morum, ad ædificationem Doctrinæ*
„*Christianæ pertinentium*; oportet meminisse, res
„*fidei non complecti quæstiones tantum, quæ no-*
„*minatim dijudicatæ sunt, atque in symbolis con-*
„*finentur, aliisque de Fidei decretis; sed in iis*
„*quoque partes omnes doctrinæ christianæ com-*
„*prehendi. In rebus pariter morum intelligas ne-*
„*cesse est, quidquid pertinet ad inbuendam op-*
„*timis exemplis Doctrinam Christianam. His fini-*
„*bus Res Fidei & morum circumscribuntur.*

„Rursus pro majori materiæ hujus claritate
„animadvertite bifariam accipi veritates catholicas.
„Aliæ ita spectant ad Fidem, ut his sublati, Fi-
„des quoque tollatur. Alias negare non possu-
„mus, quin Fides quatiatur, sed non evertatur.
„Quamquam autem has omnes veritates æquo mo-
„do suscipiat Ecclesia generalis, nihilominus di-
„stinctionis gratiâ Theologi priores appellant ve-
rita-

„ *veritates Fidei*, posteriores *veritates catholicas*; id-
 „ que interest discrimen inter utrasque, ut propo-
 „ sitiones veritatibus prioris generis repugnantes,
 „ hæreticæ revera sint; aliæ vero quæ veritatibus
 „ posterioris generis contradicunt, erroneæ dici
 „ possunt, aut hæresi proximæ. Sunt etiam sensus
 „ alii, secundum quos propositio erronea est, &
 „ certis nominibus signatur, sed è re nostra non
 „ sunt.

„ Quæ animadversiones nobis videri faciunt,
 „ sanctæ Synodi, hoc decretum edentis, consilium
 „ fuisse, ut non modo coerceret petulantia ingenia,
 „ ne insurgerent adversus capita jam definita, sive
 „ adversus veritates Fidei, sed ut ea quoque in of-
 „ ficio contineret, erroresque anteverteret: atque
 „ adeo ubi ad sensa sua devolventur, & sacrorum
 „ Bibliorum locis explicationes accommodabunt,
 „ quæ concutiant vel offendant veritates catholicas;
 „ tum Ecclesiæ Traditio, sanctorumque Patrum au-
 „ toritas ipsorum impudentiæ frænos injicient, &
 „ prohibebunt, quominus fallaci, sibi que nimium
 „ confidenti prudentiæ suæ adhæreant.

„ Quod si hæc Concilii verba: in rebus Fidei
 „ & morum, non intelligenda essent, nisi de Ec-
 „ clesiæ definitionibus, dogmatibus catholicis, sive
 „ veritatibus Fidei, cæteraque interpretum libertati

„ committerentur, nimirum aliæ Doctrinæ Christia-
 „ næ partes, sive veritates catholicæ, id esset porro
 „ immoderatus licentiam producere, quam reipsa
 „ intendat Concilium. Si per hæc verba: *in re-*
 „ *bus Fidei*, Concilium articulos tantummodo, de
 „ Fide diserte promulgatos, expressisset, idem esset,
 „ ac si dixisset Synodus: se cavere nobis, ne hæ-
 „ reses proferamus, dum sacras Litteras interpre-
 „ tamur. Porro manifestum est, ad hunc duntaxat
 „ sensum redigenda non esse verba ista: *in rebus*
 „ *Fidei*. Oportet itaque propositum fuisse Conci-
 „ lio, ut præoccuparet errores omnes in negotio
 „ Religionis, quibus obnoxii esse possunt Interpre-
 „ tes, discrimen subeuntes explicandi sanctos Co-
 „ dices ingenio suo adversus intelligentiam Eccle-
 „ siæ acceptam, unanimumque Patrum consen-
 „ sionem.

„ Hoc autem Concilii Decretum Lex nova non
 „ est, neque Interpretum libertatem coangustat, vel
 „ prohibet ipsis, ne in Textus sacri explicatione
 „ suam Facultatem exerceant. Nihil ergo præstat
 „ Concilium, nisi iis limitibus ingenia includere,
 „ intra quos nata Ecclesia est, quique naturam no-
 „ stræ Fidei sequuntur. Fuit namque semper Ec-
 „ clesiæ necessitas, in iis, quæ sunt Dogmatis &
 „ Doctrinæ Christianæ, scripturas intelligere secun-
 „ dum explicatum primigenium ipsis redditum.

„ Unde

„ Unde facile colligimus, sanctarum Litterarum
 „ Interpreti, libitum esse indulgere ingenio suo, at-
 „ que addere, quicquid prodesse arbitrabitur de
 „ Historia, de Genealogia, de Chronologia, de ri-
 „ tibus Judaicis, qui ad verbum Divinum illustran-
 „ dum alicujus momenti sunt; vel demum de aliis
 „ rebus hujusmodi, quæ indifferentes Religioni
 „ sunt, nullamque in ejus summam inferunt mu-
 „ tationem. Idem dicito de locis obscuris atque
 „ reconditis, de quibus sancti Patres diversa sene-
 „ runt, & Ecclesia mentem suam non aperuit. At
 „ verò quoad catholicas cum prioris tum alterius
 „ generis veritates, vel quoad eas, quæ mores at-
 „ tingunt, si modo Patres unanimes sint, ipsorum
 „ sola unanimitas, quæ veritatis certæ atque eviden-
 „ tiæ argumentum est, legem efficit supremam, &
 „ nihilo, quam Ecclesia, minus vetustam, quam
 „ violare interpretes nefas est.“

Sehen sie mein Freund, wie sehr die Hermeneutik des Honoratus à sancta Maria über die tridentinische Verordnung von jener des P. Thaddäus à sancto Adamo unterschieden sei! Mit der aus dem gelehrten Cardinal Thomas de Vio, oder Cajetanus entlehnten Stelle wäre also der P. Thaddäus besser zu Hause geblieben, indem diese Stelle eben jener Stein des Anstoßes ist, welchen der große Theolog Melchior Canus in seinem schätzbaren

Werke de Locis Theologicis Libro VII. Cap. III. Conclus. 5ta, so gefährlich hielt, daß er sich nicht enthalten konnte, davon zu sagen: Hæreticorum, itaque & schismaticorum communis fuisse videtur Cajetani illa sententia. Nun will ich zwar mit dem von dem P. Thaddäus angeführten Kardinal Pallavicinus in Historia Concilii Tridentini Libro VI. Cap. 18. N. 2. wohl glauben, daß der Melchior Canus den Sinn des Kardinals Cajetanus nicht vollkommen erreicht habe, und also etwas zu streng mit ihm verfahren sei; dieses hindert mich aber doch nicht, daß ich nicht einige auf die neue allzufühne Schriftausleger wohl anwendbare Vernunftschlüsse des mehrgedachten Melchior Canus hier anbringen sollte. „Primum autem, sagt er, qui no-
„vum hanc exponendi sacras literas, rationem sus-
„citant, hi præterquam quod veteres obterunt ma-
„jorum laudes, cum vanis hominibus, tum magis
„hæreticis exemplo sunt, ut novis falsisque com-
„mentis sacrarum literarum vera sensa contami-
„nent. Quod si semel admissa fuerit hæc licentia,
„ut libros sacros pro suo quisque arbitrio inter-
„pretetur, horreo dicere, quantum abolendæ Reli-
„gionis periculum consequatur. Etenim unaqua-
„libet particula sanctarum Scripturarum humano-
„rum ingeniorum libertati permessa, alia quoque
„atque alia, & omnes jam quasi ex more reli-
„quæ humanitas tractabuntur. Porro autem si to-

„ tam

„ tam scripturam divinam hominum quorumlibet
 „ ingenio arbitrataque exponi liceat, nihil firmum
 „ relinquitur, sed *sic ibi deinceps errorum lupanar*
 „ *necesse est, ubi erat ante castæ & incorruptæ sa-*
 „ *crarium veritatis*, quemadmodum Vincentius Li-
 „ rinenſis non minus vere, quam eleganter asse-
 „ ruit. Quin etiam præter incommoda & multa
 „ & magna, quæ futuris in Ecclesia Fidelibus hæc
 „ opinatio affert, Ecclesiam quæ nos antecessit, er-
 „ roris gravissimi nota liberare nequit. Cum enim
 „ sive concionatores, sive scriptores omnes, qui
 „ sanctis antiquis succedere, sacre Scripturæ sen-
 „ sum populo tradiderint juxta Doctrinam à San-
 „ ctis acceptam, populus autem sensum eundem
 „ fidenter acceperit: nimirum qui concordem San-
 „ ctorum veterum expositionem rejicit, intelligen-
 „ tiam, quam hætenus Ecclesia habuit, rejicere
 „ convincitur. Exempli causa ponatur aliquid, quod
 „ pateat latius. Sancti omnes exposuere, Hevam
 „ è costa Adæ, ut litera sonat, fuisse conditam. Id
 „ quoniam sacerdotes sequentes ita invenere à San-
 „ ctis expositum, populo Christiano sedulo signi-
 „ ficarunt, & populus ipse bona utique fide cre-
 „ didit. Ita efficitur, ut, sanctis antiquis erranti-
 „ bus in illius loci interpretatione, tota Ecclesia in
 „ eodem fuerit errore versata.“

Etwas weiter hernach fährt belobter Canus also
 fort. Age enim. . . . Si in Scrip-

„ turæ interpretatione quicquam tribuitur ingenio
 „ & eruditioni, quid Græcorum ingeniis aut acu-
 „ tius aut perspicacius? Nec vero Latinis sanctis
 „ defuit ingenium, nec literarum sacrarum peritia
 „ defuit. Nolumus enim modo aut Latinos Græ-
 „ cis, aut Græcos Latinis antepondere. Utrosque
 „ constat & ingenio & eruditione valuisse. Quod
 „ si in hoc judicio magis spectatur vitæ Sanctionum,
 „ quis homo recens veteres illos Ecclesiæ primarios
 „ viros excellet? Verum ajunt, sed homines erant.
 „ At ego & novitios istos interpretes homines esse
 „ reor. Audio; quid multitudo facit ad sensum
 „ spiritus? Respondeo; quid facit paucitas? Sed &
 „ in his, quæ vel apud homines fide creduntur,
 „ non nihil facere solet testium multitudo, maxime
 „ seniorum. Nam veterrimi quique solent esse gra-
 „ vissimi. Juniores autem, quasi pueri, si speciem
 „ afferant veritatis, non est illa quidem protinus
 „ repudianda: vetustas tamen suo loco conservanda
 „ est. Maxima enim est vis & auctoritas vetusta-
 „ tis, & ubi cum novitate certet, est illa sine du-
 „ bio præferenda.

Also urtheilet von der neuen Bibelexegese jener
 berühmte Mann, wovon der Jesuit Benedictus Pe-
 rerus Lib. 12. Commentar. in Daniele Cap. 7.
 schreibt: Ex omnibus Theologis, qui Concilio Tri-
 dentino interfuerunt, Melchior Canus maxime cla-
 rissi.

rissimæque famæ fuit. Nemo ab illius ætate myste-
ria sacrarum scripturarum melius explicuit. Dieser
Canus war kein Scholastiker, non acutulus quidam
Sophista, qui non tam Theologiam, quam Theolo-
giæ fumum & umbram per captationes & scimen-
ta sectaretur; sed Theologus pereruditus doctrina
pariter atque ingenio præstans, fama magnus, re
major; wie der Kardinal Pallavicinus in Vindicatio-
nibus Societatis Jesu Cap. 28. von ihm, ob er sonst
schon ein Feind der Jesuiten war, bezeugen muß.

Und weil denn doch der P. Thaddäus sich in
seiner Rechtfertigung so sehr auf den Ausspruch des
Kardinal Cajetanus, und das Ansehen des Kardi-
nal Pallavicinus stützet, so hätte er aber auch er-
wegen sollen, was dieser von den Schriftkommen-
tarien sagt, welche Cajetanus auf die Grundlage
seines von dem P. Thaddäus angenommenen Sy-
stems gebauet hat. „ Quod attiner ad Cajetanum
sagt er, in Histor. Concil. Trident. Lib. VI. Cap.
17. N. 2. „ Qui eum ex editis in sacras Literas
„ Commentariis æstimat, perinde sese habet, ac qui
„ non ex pennis, sed ex pedibus pavonis pulchri-
„ tudinem æstimat; nempe accidit, ut hominis præ-
„ celsa mens, in aliis quidem operibus admirabilis,
„ in his ducem secuta, Hebraicæ magis Gramma-
„ ticæ, quam divinæ sapientiæ gnarum, jacuerit
„ ingloria. Quin in eos Cajetani Commentarios

„ com.

„ commotus Gabriel Prateolus Episcopus Claro-
 „ montanus, ipsum inter hæreticos connumeravit;
 „ & quamvis justo severior fuerit ea censura in vi-
 „ rum adeo pium atque illustrem, certe illius inter-
 „ pretationibus nullus datus est nec ab hæreticis nec
 „ a catholicis plausus. “

Da es nun bewiesen ist, daß die tridentinische Verordnung nicht allein auf die Schrifterklärungen in rebus fidei & morum eingeschränkt, sondern auch von andern biblischen Wahrheiten verstanden werden müsse, so ergiebt sich von selbst, daß man sich auch in den Dissertationen, worinn historische Gegenstände, ob sie schon eigentlich und im strengsten Verstande nicht ins Gebiet der katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gehören, abgehandelt werden, wider die tridentinische Verordnung verstoßen könne. Und wenn der P. Thaddäus behaupten will, daß er nie gegen die oftgemelte Ver-
 or-
 nung anstoßen könne, so lange er nur historische Gegenstände abhandle, oder daß die historische Gegenstände mit den katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gar in keiner Verbindung stehen, und nichts gemeines haben; so muß ich ihm wiederum das Ansehen eines von der ganzen gelehrten Welt sehr geachteten Mannes entgegen setzen.

Muratorius ist es, der in seinem berühmten Werke de ingeniorum moderatione in Religionis ne-
 gotio

gotio Lib. I. Cap. 16. Von den historischen Gegenständen also schreibt: „Ad historiam divinam
 „ quod attinet, diu fatigandum non est, ut intel-
 „ ligant ingenia nostra, quomodo erga ipsam ge-
 „ rere sese debeant. Ejusmodi facta parem cum
 „ dogmatibus fidem, & venerationem à nobis exi-
 „ gunt, quum non illa minus, quam ista ad mor-
 „ talium genus erudiendum nuntiata fuerint à Deo,
 „ sive à scriptoribus divinitus inspiratis, & ex Dei
 „ munere falli nesciis. Heic autem locum habet,
 „ non secus ac in dogmatibus, Traditio Ecclesia-
 „ stica, quæ, si legitime deducta sit ab antiquitate,
 „ ab universitate & consensu Majorum, hoc est, si
 „ à Christo, & Apostolorum ore emanasse cognos-
 „ catur, hisce factis eandem fidem conciliat, quam
 „ Apostolorum Scripta conciliarunt....

„ Subsidat igitur necesse est ingeniorum nostro-
 „ rum ambitio, ubi sese nobis offerunt ejusmodi fa-
 „ cta. De illis suspicari quidquam falsi, ipsam
 „ Deum mendacii accusare fuerit. Attamen & heic
 „ est aliquid Juris ingeniis nostris. Primum
 „ est, utrum quædam in Scripturis sacris enarren-
 „ tur, tamquam vere contigerint; an tamquam pa-
 „ rabolæ atque allegoriæ. Alterum est licere
 „ inquirere modum, quo aliqua in utroque Testa-
 „ mento acciderint, & facta fuerint; quod salva Hi-
 „ storix fide præstari potest. Atque hinc magna
 „ quæ

„ quæstionum seges Interpretibus sacris enata, dum
 „ quisque modum istum congruentiorem menti di-
 „ vine scripturæ excogitat. Sed utrobique caven-
 „ dum, *ne longius, quam par est, excurrat inge-*
 „ *niorum libido. Traditio consulenda est & sancto-*
 „ *rum Patrum zerenda vestigia, & communis Ec-*
 „ *clesiæ expositio ante oculos perpetuo habenda,*
 „ *sicuti sapientissime statutum est in Tridentina Sy-*
 „ *nodo, & Majores nostri ab ipsis Ecclesiæ primor-*
 „ *diis commendavere. Ea de causa male accepti*
 „ *sunt, non quicunque novas in expositione divina-*
 „ *rum Litterarum opiniones adferunt, aut litteralem*
 „ *sensum allegoriis præferunt; sed qui jam receptas*
 „ *in Ecclesia Dei interpretationes tamquam certas,*
 „ *& unice veras, contrariis, & enormibus sententiis*
 „ *propositis improbavere. An ab hujusmodi semi-*
 „ *ta aberrarint, qui Tobiae gesta in Dramata, ac in*
 „ *allegorias amandarunt, quæri posset. Certe non*
 „ *bene inter nostros audiere quondam Thomas de*
 „ *Vio, Cardinalis Cajetanus, vir nihilominus æter-*
 „ *na lande dignus, & alii quidam, quod nimia li-*
 „ *bertate in Genesi explicanda usi sint, & a veteri-*
 „ *bus paulo nimium discessere. In his omnibus non*
 „ *scientia tantum, & eruditione, & ingenio opus*
 „ *est, sed etiam prudentia.* “

Also urtheilet von historischen Gegenständen ein
 groser Mann, der nichts weniger, als Scholasti-
 fer,

fer, kein Fremdling in orientalischen Sprachen, kein Lichtscheuer und Finsterer, in dem Bibelftudium, in der gelehrten Welt unbewandter Mann war. Seine Worte sind allzu klar, als daß sie einer Erklärung bedürfen; und man sieht daraus, daß man auch in andern Materien, als in rebus fidei & morum, in Erklärung historischer Gegenständen, und so gar der Art und Weise, wie eine Thatsache sich zugetragen, von dem Wege, den das Konzilium von Trient ganz weislich gezeigt hat, abweichen könne; und daß der Kardinal Cajetanus und andere, welche sich in Erklärung biblischer Thatsachen allzu viele Freiheit erlaubten, und von den ältern Schriftauslegern etwas zu weit entfernten, wirklich davon abgewichen seien, und deshalb bei den Katholischen nicht in dem besten Rufe gestanden haben: und endlich daß bei allem diesem ein Exeget nicht mit seinem Verstande, nicht mit seiner Gelehrtheit, Wissenschaft und Belesenheit gros thuen, sondern die Regeln der Klugheit beobachten müsse.

Geflissentlich sagt der P. Thaddäus, daß seine deutsche Abhandlungen historische Gegenstände abgehandelt hätten. Denn es ist ihm selbst bewußt, daß sich dieses von seiner lateinischen Abhandlung in effatum Christi, Matthæi Cap. 16. V. 18. & 19. welche ich wohl in die erste Klasse derjenigen setzen

sehen mögte, worinn von der gemeinen Meinung der Kirche, von der Tradition der Väter (so viel die Erklärung des 19ten Verses betrifft) am meisten abgewichen, und wider die tridentinische Verordnung angestoßen wird, nicht sagen laße.

Aber was sollen denn doch Abhandlungen über historische Gegenstände seinen Schülern, denen sie zunächst bestimmt sein sollen, viel nützen? Gab nicht Se. Kurfürstl. Durchlaucht den theologischen Lehrern zu Bonn die strengste Weisung, daß sie rechtgläubige und gemeinnützige Volkslehrer bilden sollen? Werden denn durch Aufklaubung historischer Gegenstände, die doch, seinem Vorgeben nach, gar nicht ins Gebiete der katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gehören, rechtgläubige und gemeinnützige Volkslehrer gebildet? Wenn die historische Gegenstände gar nicht ins Gebiet der katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gehören, so betreffen sie auch gar nicht das Wesentliche, sondern nur das Zufällige unserer Religion. Nun ist es aber die erste Pflicht eines Volkslehrers dem seiner Seelsorge anvertrauten Volke vor allem das Wesentliche unserer Religion, oder reine unverfälschte katholische Glaubenslehren, und kristliche Sittenregeln in der Katechese oder Predigt vorzutragen: daraus ergiebt sich der augenschein=

scheinliche Schluß, daß also auch jene Dissertationen, welche für Schüler bestimmt sind, die dereinst Volkslehrer werden sollen, vielmehr über solche Gegenstände geschrieben werden sollen, vielmehr über solche Gegenstände geschrieben werden müßten, wodurch die Schüler in den Stand gesetzt würden, die erste und wichtigste Pflicht eines Volkslehrers zu erfüllen; als über Historische, die zum Wesentlichen, wie man vorgiebt, nicht gehören.

Da nun der P. Thaddäus sich eines theils dadurch rechtfertigen will, daß seine Dissertationen bloß historische Gegenstände abgehandelt hätten, die gar nicht ins Gebiete der katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gehören, und daß er also ohne der tridentinischen Verordnung zuwider zu handeln, alle Freiheit gehabt habe, dieselbigen auszulegen, wie er wollte; so begreife ich nicht, wie anderten theils damit seine Behauptung bestehen könne, daß er durch seine Abhandlungen dunkle Schriftstellen aufzuhellen, verworrene Schwierigkeiten auseinander zu setzen, die Einwürfe der Bibelfeinde zu beantworten, und auf diese Art zur Aufrechthaltung des Ansehens der göttlichen Offenbarung nach seinen Kräften etwas beizutragen gesucht hätte. Denn die abgehandelten Gegenstände waren ja bloß historisch? Das Konzilium von Trient konnte und wollte ja, nach dem

Grundsatz des P. Thaddäus, den katholischen, mithin auch den protestantischen, Theologen die Freiheit, nach Gefallen zu erklären, durch ein neues Gesetz nicht rauben? Die Aufhellung dunkler Schriftstellen, die Auseinandersetzung verworrener Schwierigkeiten, die von den Bibelfeinden gemachte Einwürfe, mithin auch die Beantwortung derselben, betrafen folglich solche Gegenstände, deren Auslegung der Freiheit eines jeden Schriftforschers überlassen ist. Wie konnte also auf diese Art zur Aufrechthaltung des Ansehens der göttlichen Offenbarung etwas beigetragen werden? So lange eine Auslegung der tridentinischen Verordnung nicht zuwider ist, bleibt ja auch das Ansehen der göttlichen Offenbarung aufrecht stehen? Und kann denn ein katholischer Schriftausleger, der sich berechtigt zu sein glaubt, biblische Thatsachen nach seiner Willkühr erklären zu dürfen, ohne der tridentinischen Verordnung zu nahe zu treten, diejenigen für Bibelfeinde halten, welche sich des nämlichen Rechts bedienen, als er? Welche Einwürfe gegen Thatsachen machen, die ad res Fidei & morum nicht gehören, mithin willkürlich ausgelegt werden können, ohne das Ansehen der göttlichen Offenbarung zu verletzen?

Wie richtig auch sonst an sich der Satz ist, daß gleichwie die Religion jetzt von andern Feinden und mit andern Waffen bestritten wird, eben also auch die jetzigen Vertheidiger

ger der Religion und Offenbarung ihre Waffen ändern! und sich auf eine andere Art zur Gegenwehr setzen müssen; so begreife ich doch ferner nicht, wie der P. Thaddäus denselben auf seine Hypothese anwenden könne. Nach dieser hat er blos historische Gegenstände abgehandelt, die gar nicht ins Gebiet der katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gehören; folglich solche, die von einem bestritten werden können, ohne deswegen ein Feind der Religion und Offenbarung zu sein. Was bedürfte es denn einer neuen Gegenwehr, was war es nöthig, neue Waffen zu schmieden, wo kein gefährlicher Feind war? Eine Reichsstadt könnte zwar in der politischen Welt ihre Stadtmiliz jetzt nicht mehr mit den verrosteten Waffen ihres alten Zeughauses ausrüsten und ins Feld stellen, weil die Waffen der Verrostung unterworfen, und in dem Zeughause nicht zum Gebrauche der Stadtmiliz, sondern als seltene Denkmäler des Alterthumes aufbewahrt werden; so wie die Stadt selbst, ohneachtet ihrer sonst fürchterlichen Waffen, durch einen einzigen Sturm leicht zu erobern ist: Allein die Kirche Christi ist jene unüberwindliche Stadt, welche die Pforten der Hölle nie überwältigen werden. Die Waffen, welche sie in ihrem Zeughause aufbewahrt, sind ewig brauchbar, und keiner Verrostung unterworfen. Mit diesen und keinen andern Waf-

fen haben sich die stärksten Vertheidiger der christlichen Religion von ihrem Ursprunge an bis auf jetzige Zeiten gegen ihre Feinde ausgerüstet. Aus dem nämlichen nie auszuleerenden Zeughause haben sie ihre Waffen genommen. Wenn vielleicht ein Schultheolog entweder aus diesem Zeughause seine Waffen nicht genommen, oder die daraus genommenen, nicht auf gehörige Art und gegen denjenigen mit Nachdruck und Wirkung gebraucht hat, wie und wider welchen es hätte geschehen sollen, so ist darum doch jetzt kein Bibelausleger befugt, mit Abwerfung der in diesem Zeughause zum ewigen Gebrauche aufbehaltenen Waffen, sich neue zu schmieden, oder die daraus genommenen so umzuschmieden, daß sie denjenigen selbst gefährlich werden, denen sie zum Gebrauche dienen sollten. Hier haben sie, mein Freund, einen bündigen Unterschied der von dem P. Thaddäus zwischen der Stadtmiliz einer Reichsstadt, und den jetzigen Vertheidigern der Religion aufgestellten spitzfindigen Gleichniß!

Was sollen (wiederhole ich nochmals) dergleichen Abhandlungen und Schriftauslegungen den Schülern nützen? Diese sollen dereinst Volkslehrer werden, und Erklärungen über die Bibel in der Katechese oder Predigt vortragen. Sollte aber dieser gute Endzweck dadurch wohl erreicht werden, daß ein Schüler, der verschiedene Meinungen der Bibelforscher über Gegenstände, die gar nicht ins Ge-

biet

biet der katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gehören, daher zu sagen wisse, und erkläre, daß es einem jeden frei stehe, aus diesen verschiedenen Meinungen nach Gefallen jene zu wählen, welche ihm nur wahrscheinlich vorkommen mag? Allein ich fürchte, daß auf solche Art in das Bibelstudium ein *PROBABILISMUS SCRIPTURISTICUS* eingeführt werde, welcher der guten Sache der Offenbarung gefährlicher und schädlicher werden könnte, als der *probabilismus* in der Moralthologie der reinen Sittenlehre gewesen ist: und ich glaube, daß ein mit solcher Bibelfenntniß ausgerüsteter Schüler vielleicht wohl in dem Hörsaale der Disputirenden als ein wichtiger Kritiker, in dem Tempel der Glaubigen aber darum noch nicht als ein gemeinnütziger Volkslehrer bestehen werde.

Und was soll endlich das Volk durch dergleichen Abhandlungen und Schriftausleger gewinnen? Wird es wohl durch Lesung solcher kritischer Untersuchungen und Schrifterklärungen historischer Gegenstände, die gar nicht ins Gebiet der katholischen Glaubenslehren und Sittenregeln gehören, oder durch Anhörung derselben in der Katechese und Predigt, in seinem Glauben gestärket, und in Ausübung seiner Pflichten gegen Gott, gegen seinen Nebenmenschen, und gegen sich selbst vollkommener oder verbessert werden? Dies kann ich nicht einsehen. Da der größte Theil des Volkes ungelehrt ist, und also die eigentlichen Glaubenslehren von den

historischen Gegenständen nicht so genau, wie ein Theolog, zu unterscheiden weiß, so ist Gefahr, daß es sich bei Lesung der Bibel eben so viele Zweifel in Glaubenssachen machen wird, als es Schwierigkeiten, woran es sonst nicht dachte, bei Untersuchung historischer Gegenstände hat aufwerfen gesehen. Es ist Gefahr, daß ihm die Geschichte des nach vier Tagen zum Leben wiedererweckten Lazarus eben so kritisch vorkommen wird, als die Geschichte des nach dreien Tagen aus dem Wallfische erretteten Jonas. Und da man dem Volke gelehret hat, bei historischen Gegenständen Schwierigkeiten zu erdenken, da man ihm den Weeg gezeigt hat, selbige ohne Verletzung der tridentinischen Verordnung zu erklären; so hat man ihm Waffen in die Hand gegeben, womit es sich selbst verwunden oder tödten wird, weil es dieselben nicht zu gebrauchen weiß.

Würde nun auch ein solcher Zweifler bei den ihm aufgestoßenen Schwierigkeiten zu seinem Volkslehrer, der sich ein oder zwei Jahre lang mit Erlernung der orientalischen Bildersprache den Kopf zerbrochen hat, seine Zuflucht nehmen, so würde dieser ihn doch so bald nicht beruhigen. Denn wollte der Exeget dem Zweifelnden das Aehnliche des historischen Gegenstandes in der Fabellehre zeigen, und dadurch die dunkle Stelle der Schrift aufhellen, so würde Fabellehre und die Benennung der darinn auftretenden Personen dem gemeinen Manne, der von dergleichen poetischen Gedichten nie etwas gehört hat, eben so para-

dor und unverständlich vorkommen, als die Stelle selbst, die dadurch erklärt werden sollte.

Wie wenig diese Art zu erregiren den Geisteskräften und der Denkart unseres erzkristlichen und auch benachbarten Volkes angemessen ist, so auffallend muß es demselben sein, wenn es in deutschen Abhandlungen unbekannte Schwierigkeiten unbekannter Philosophen entweder in einem komischen Schmucke dargestellt und vergrößert, oder auch nur auf eine komische Art widerlegt sieht. Hiehin möchte wohl in der Sendungsgeschichte des Propheten Jona die vorgebrachte Hypothese, daß der Wallfisch, der Jona verschlang, ein Wirthshaus zum Wallfische, oder ein Schiff mit dem Zeichen eines Wallfisches gewesen, und die dieser Hypothese entgegen gesetzte überlautende und fromme Ohren beleidigende Gleichniß: von der Jungfer von Amsterdam, gehören. Ferner möchten wohl hiehin manche in die Versuchungsgeschichte Christi eingeflochtenen scherzhaften Einfälle, vornehmlich aber das neue System, daß Christus der Herr nicht wirklich vierzig Tage und Nächte gefastet, oder sich von allem Genuße einiger Nahrung enthalten habe, gehören, und vielleicht mag andern die Auslegung des 7ten Verses II. Korinth. Kap. 12. daß der stimulus carnis, um dessen Befreiung der Apostel den Herrn so innständig gebeten, ein Kopf- Magen- oder Zahnwehe gewesen, auch lächerlich vorkommen. Wenigstens wissen wir, was für ein lautes Murren, wel-

che vermessenem Spöttereien über die heilige Schrift und Schriftausleger unter dem Volke in unsern kölnischen, jülichischen, clevischen, bergischen und andern benachbarten Landen durch diese und andere in den Abhandlungen des P. Thaddäus aufgestellten Sätze veranlasset worden. Einige, die heller denken wollen, als andere, werfen ihren Seelsorgern die Unwissenheit in der Bibelexegese vor, und beklagen sich, daß man das Volk bis heran durch unrichtige Auslegungen getäuscht habe; sie erlauben sich unter dem Vorwande, daß die orientalischen Sprachkundigen, ob sie schon gut katholisch sind, der Kirche in historischen Gegenständen kein ausschließliches Recht die Schrift zu erklären einräumen, die Freiheit, Schrifttexten auszulegen, wie es ihnen gefällt ist. Andere hingegen klagen über eine übertriebene Neuerungsucht in Religionsachen, und tragen deswegen großes Bedenken, ihre Kinder auf der hohen Schule zu Bonn studieren zu lassen. Wenn ich auch zugeben will, daß vieles von unrichtigen und ungeläuterten Begriffen des Volkes herrühre, so glaube ich doch, daß alles dieses die Ursache war, welche das Domkapitel bewogen hat, Sr. Kurfürstl. Durchlaucht die Dissertationen des P. Thaddäus als ärgerliche, die heilige Schrift gegen die tridentinische Verordnung auslegende, ja lächerlich machende Abhandlungen, wodurch anderst nichts dann Uebel gewürkt werden könne, anzugeben. Der Satz des P. Thaddäus, daß, da die Würdigsten Bischöfe Deutschlands und

Italiens jetzt allgemein dem Volke die Bibel in die Hand geben, es also auch zweckmäßig sei, daß man ihm auch biblische Abhandlungen in die Hände liefere, damit es am Bibellesen mehr Geschmack gewinne, hat an sich seine Richtigkeit. Allein wenn er die Absicht hat, nicht so wohl dem gelehrten Publikum seine Sprachkenntnisse und seine fürtrefflichen Talente zu zeigen, als dem ungelehrten Publikum zu nützen, so müßten doch auch die Gegenstände zweckmäßiger gewählt, und den Begriffen des Volkes behutsamer angemessen werden: so wie Moses und die Propheten, Christus und seine Jünger sich selbst nach den Begriffen derjenigen, zu welchen sie redeten, gerichtet haben. Es giebt Speisen, die an sich nicht böse, und den Erwachsenen nahrhaft, den Kindern aber doch schädlich sind. Alten Schulmännern mag man es verdenken, wenn sie sich an einigen zu frei scheinenden Schriftauslegungen so gleich ärgerten, dem Volke aber nicht.

„ Certum in primis est, expressiones esse noci-
 „ vas apud populum minus in Fide Catholica, aut
 „ Religione instructum, aut hæreticis permixtum,
 „ quæ nequaquam offenderent populum melius in-
 „ structum, vel nullam cum hæreticis communio-
 „ nem habentem; adeoque librum aliquem ob hu-
 „ jusmodi expressiones esse uno in loco prohiben-
 „ dum, & non in alio; idem esto de tempore ju-

„diciam.“ Sagt auf gegenwärtige Sache zu ziemlich passend van Espen in jure Ecclesiastico univer. so Parte I. Tit. XXII. Cap. IV. Num. 23.

Die Absicht, welche den P. Thaddäus bewogen haben mag, seine Abhandlungen in deutscher Sprache zu schreiben, mag so gut sein, als sie wolle; so sehe ich doch nicht, daß der Nutzen, den einige heller Denkenden daraus, seiner Meinung nach, schöpfen sollen, mit dem Uebel verglichen werden könne, welches andern Schwächern und Ungelehrtern, die doch den größten Haufen ausmachen, daraus erwachsen ist, oder erwachsen kann. Denn da das Volk mit den Irrthümern der neuen Philosophen und Bibelfeinde, deren Namen es sonst nicht einmal würde gekennet haben, ganz bekannt gemacht wird, so ist leicht zu befürchten, daß es an denselben einen Geschmack gewinnen, sich ebenfalls Zweifel erlauben, und die vorgebrachten Schwierigkeiten mehr Eindruck auf dessen Herz machen werden, als deren Widerlegungen. Underten theils wird das Volk ein Mißtrauen auf den Unterricht seiner Seelsorger und Lehrer setzen; es wird die von ihnen übertragenen Lehren verdächtig halten, da es in den deutschen Abhandlungen neue Schriftauslegungen antrifft, die es mit seinen seiner Seelsorger und Lehrer nicht vereinbaren kann: daß dieses Uebel weit schlimmer und dem Volke schädlicher sei, als es durch den Nutzen, den die deutsche Abhandlungen hervorbrin-

bringen sollen, ersetzt werde, beweiset selbst der Erfolg der deutschen Abhandlungen des P. Thaddäus, wovon es in hiesigen Gegenden bekannt genug ist, daß ein Theil des katholischen Publikums darüber murret, der andere scherzet.

Daß biblische Abhandlungen in deutscher Sprache geschrieben werden, dagegen wird niemand etwas einwenden. Allein es kommt hier hauptsächlich auf die abgehandelten Gegenstände, und die allzufreie Erklärungsart an, ob nämlich das Volk dadurch nicht mehr verliere, als gewinne. Einen Volkslehrer würde man mit Grund einer großen Unbescheidenheit beschuldigen, wenn er aus einem alten Casuisten sichere Uebelthaten der Menschen in der Volkessprache allzu lebhaft vorträge; wenn seine Sittenlehre auf karamuelische Grundsätze gebaut, so los und weichlich wäre, daß die Sitten der Menschen dadurch eher verdorben, als gebessert werden könnten. Er würde sich durch seine Einrede, daß er nichts gegen die katholische Glaubenslehre vorgetragen, nichts behauptet habe, das die Väter, Päbste, Konzilien für keßerisch erklärt hätten, so bald nicht rechtfertigen. Sollte man denn auch nicht einen Schriftausleger mit Recht tadeln, wenn er in akademischen Schriften, welche klein sind, und sich in ihrer Gegend weit verbreiten, alle Irrthümer der neuen Philosophen, alle Einwürfe der Bibelfeinde dem ungelehrten Volke in seiner Mutter-

spra-

sprache vorträgt, wenn seine Schriftauslegungslehre so frei und willkürlich ist, daß das Volk dadurch in seinem Glauben an geoffenbarte Gegenstände eher kaltsinnig, gleichgültig und wankelbar gemacht, als befestiget werden kann?

Wahr ist es, daß so wohl die lateinischen als griechischen Väter in der Volkessprache geschrieben, in der sie predigten. Wie verschieden war aber auch ihre Sprache, wenn sie mit Heiden, Juden, Christen, Ketzern, Neubefehrten, Gelehrten, Ungelehrten zu thun hatten? Wie behutsam waren die Gegenstände gewählt, worüber sie schrieben und predigten? Wie sorgfältig waren ihre Lehren den Begriffen der Neubefehrten, der Ungelehrten, des Volkes, der Kinder angemessen? Sie widerlegten die Irrthümer und Einwürfe eines Juden Tripho, eines Philosophen Porphyrius, eines Abtrinnigen Julian und anderer Spötter mehr; sie suchten ihnen die christliche Religion annehmlich zu machen, aber nicht durch solche neuen Schrifterklärungen, die dem Volke schädlich, dem Ansehen der ersten christlichen Glaubenslehrer nachtheilig hätten sein, und selbst den Feinden der Offenbarung noch mehr Anlaß hätten geben können, geoffenbarte Wahrheiten zu bestreiten. In diese Fußstapfen der vorsichtigen apostolischen Väter sollte denn auch ein Bibelsexegretreten, der ihnen darinn, daß er in seiner Muttersprache

Sprache über die Bibel schreibt, mit Recht nachfolgen zu dürfen glaubt.

Hier haben Sie, wehrter Freund, meine Gedanken über die Rechtfertigung des P. Thaddäus, die ich Ihnen mit jener Freimüthigkeit eröffne, womit derselbe sich gegen die Denunziation des Domkapitels vor seinem Erzbischofe zu vertheidigen gesucht hat. Denn ich spreche zu einem Gelehrten, der Wahrheit liebt, und Neuerungsucht verabscheut. Ob Sie mir ihren Beifall schenken werden, muß ich abwarten. Ich kenne zwar den P. Thaddäus nicht; und da ich aus seinen Schriften wahrnehme, daß er an seinem literarischen Emporstreben selbst so viel Vergnügen hat, so zweifle ich sehr, daß er sich darinn werde hindern, und durch meine Gründe bewegen lassen, seinen Ton umzustimmen. Denn wie er über seine biblischen Abhandlungen, und seine Lehrart keine andere kompetente Richter anerkennt, als jene, die in den orientalischen Sprachen bewanderet sind, ich aber diese Sprachkenntniß nicht besitze, so hätte ich im Gegentheile zu befürchten, daß er mir den Vorwurf machen würde, daß ich unter die Klasse derjenigen gehörte, die das lästern, was sie nicht verstehen, oder beneiden, was sie nicht erreichen können.

Indessen würde der P. Thaddäus mir, wenn ich meine Meinung über seine Bibelexegese öffentlich so sagen dürfte, wie ich sie Ihnen hier in Vertrauen ent-

decke,

decke, eben so wenig, als einem andern verdenken können, wenn ich seine Schrifterklärungen nach den Grundsätzen beurtheilte, nach welchen sein gelehrter Ordensbruder Honoratus à sancta Maria in seinen *Animadversionibus in Regulas & usum Critices Tomo I. Dissertatione quinta*, jene des durch seine gewagte fühne Bibelübersetzung so bekannten Richardus Simonius beurtheilet hat. Der bescheidene Karmelit beschuldiget zwar den Simonius nicht, daß er keizerische Sätze gelehret habe; er zeigt ihm aber doch bündig, wie gefährlich und vermessen es sei, in Erklärung der à Fide & moribus unterschiedenen Sachen seinem eigenen Sinne zu folgen. „Atqui, sagt er Articulo XI., si nos „inter & Simonium conveniret, redarguendum non „esse interpretem, qui longe aliter à Patribus ver- „tat Biblia in rebus à Fide & moribus alienis; „illud certe dubium esse posset, anne integrum es- „set, eum *temeritatis & arrogantiae* insimulare, qui „*se ceteris omnibus præstare* arbitraretur: præfer- „tim si illud attendas, eas quoque res, quæ in sa- „cris Litteris *indifferentes* videntur, *nexus sæpe maxi-* „*mos* cum iis habere, quæ *Fidem & mores* attin- „gunt. Er zeigt ihm ferner Articulo XIII., quam „arduum sit sacras Litteras feliciter vertere, quo- „ties mittitur traditio, aliasque semitas inire placet „ab iis, quas nobis straverunt Patres, ut nimirum „ingenii nostri lumina, *audaciorisque Critices* insti- „tuta teneamus.“ Endlich führet er daselbst die
Urfa-

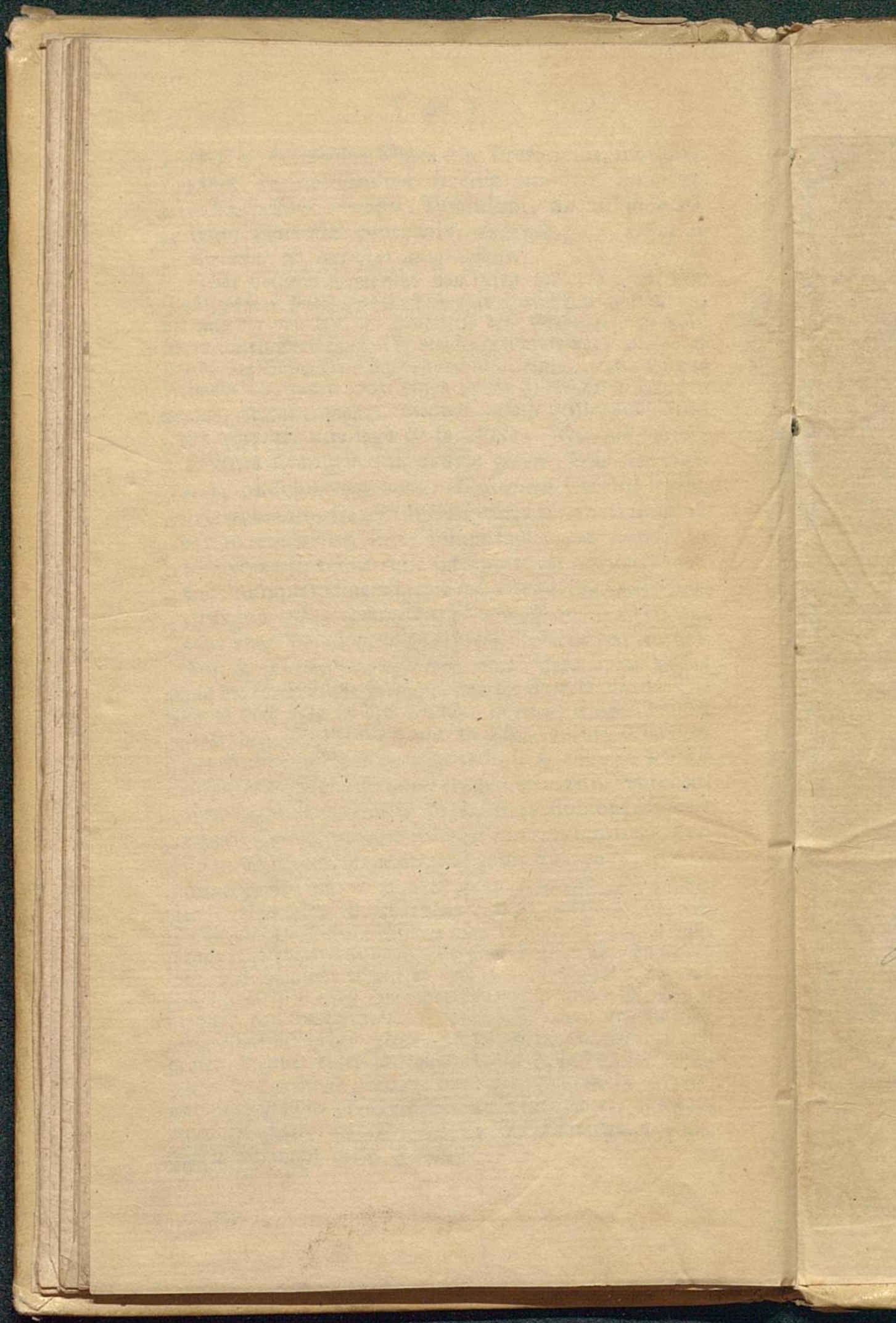
Ursachen an, wodurch der Kardinal de Noailles Erz-
 bischof zu Paris, und der große Bossuet Bischof zu
 zu Meaux bewogen worden, die Bibelübersetzung,
 mit der Vorrede, und den Anmerkungen des Si-
 monius zu verbieten. Keiner von beiden beschuldigte
 diesen neuen Bibelforscher, daß er einen Schrifttext
 so erklärt hätte, daß die katholische Glaubenslehre und
 Moral dabei nicht bestehen könnte, oder daß er etwas
 behauptet hätte, daß die Väter, Päbste, Konzilien,
 für ketzerisch erklärt hätten; allein damit waren diese
 eifrigen Seelenhirten nicht zufrieden. Der erste sagt
 in seinem den 15ten September 1702. erlassenen Ver-
 bote nebst andern dieses: „Præter enuntiationes au-
 „ daces & lubricas, quibus redundant adnotationes
 „ ejus, dicendi non pauca formulae sunt humiles adeo,
 „ & scripturarum majestate indignæ, ut ipsæ sint satis
 „ tantummodo superque, ad opus illud improbandum &c.
 „ Quamobrem cum citra prævaricationem, tantam ver-
 „ bi divini perversitatem, novam adeo impudentemque
 „ doctrinam, adnotationes abjectas adeo & ancipites,
 „ atque enunciata in hæresim inducentia sustinere ne-
 „ queamus, &c.“ Der letztere drückt sich in seiner den
 29ten September selbigen Jahres verkündigten bischöf-
 lichen Verordnung also aus: „Inhibemus explicare cun-
 „ ctis Christi Fidelibus &c. ne imposterum legant, aut
 „ retineant librum superius memoratum, præfatio-
 „ nem, animadversiones; quippe pro rata ratione in-
 „ terpretatio infidelis est, inconsiderata, pessimique ex-
 „ emplum;

„ *empli*; Animadversiones cum Præfationis, tum mar-
 „ ginis explicationibus refertæ similiter inconside-
 „ ratis, pessimi exempli, Traditioni, unanimique Pa-
 „ trum sententiæ contrariis, lubrica fidei, atque in
 „ errorem & hæresim adigentibus.

Zwar übergab Simonius den 12ten Oktober 1702. dem
 Erzbischofe zu Paris eine Rechtfertigung und Entschuldigung,
 die mit der von dem P. Thaddäus dem Erzbischofe zu Köln
 überreichten Erklärung sehr viel Aehnlichkeit hat; allein der
 standhafte Bossuet ließ sich dadurch nicht einschläfern. Er gab
 vielmehr im Jahre 1703. einen neuen Hirtenbrief dagegen
 heraus, worinn er sagt: „ Sufficit palam fuisse, auctorum
 „ *pro libidine, sine lege & facultate, fasdeque vertere*
 „ *Textum Evangelicum, nullum gerere Traditioni mo-*
 „ *rem; undique contemnere Tridentini Concilii legem,*
 „ *quæ nobis imperat, ut in Scripturis interpretandis ab*
 „ *ea non recedamus, in eo solum sapientiam jactare, ut*
 „ *perpetuas præcípitesque interpretandi novitates affe-*
 „ *ctet; nunquam finem facere subjiciendi sua Sancti Spi-*
 „ *ritus cogitatis; levitatibus plenam esse ipsius Criticæ;*
 „ *alias vero audacem, impudentem, licentiozem, imperi-*
 „ *tam, & Theologiæ expertem, &c.* Nach allem diesem
 macht der fürtreffliche Kirchenprälat die Anmerkung, das Si-
 monius noch dazu in drei Stücken in seiner Entschuldigung
 gefehlet habe: „ *Primo quod ab omni censura se sartum*
 „ *& tectum existimet, quæ de Fide & moribus non est*
 „ *disputatio.* Secundo quod evadere arbitretur reprehensionem
 „ omnem, cum in probatis versionibus aliquem
 „ reperit Catholicum, instar ipsius interpretantem. Ter-
 „ tio quod credat, se supplicatione illa interposita crimen
 „ omne removisse. “ Könnte wohl etwas passender auf die
 Rechtfertigung des P. Thaddäus erdacht werden! Wenn er
 es nun mit dem Richard Simon auch in Zukunft halten will,
 so mag er es abwarten, ob ihm dann auch nicht über kurz oder
 lang das nämliche Schicksal widerfahren werde. Ich aber
 habe bei meiner alten Orthodorie so viel gesunden Menschen-
 verstand von Gott erhalten, daß ich die oben angeführten
 Grundsätze der in der gelehrten Welt gewiß angesehenen und
 großer Männer eines Melchior Canus, eines Muratorius,
 eines Pallavicinus, eines Honoratus à sancta Maria,
 und eines Bossuet vernünftiger, gelehrter, sicherer und wahr-
 rer zu sein glaube, als jene des P. Thaddäus à sancto Adamo.
 Leben sie wohl mein Freund!

um mar-
inconfide-
rique Pa-
atque in

702. dem
uldigung,
e zu Köln
allein der
1. Er gab
dagegen
uictorum
e vertere
tioni mo-
ii legem,
andis ab
ctare, ut
ates affe-
ncti Spi-
riticenis
imperii
m diesem
das Si-
uldigung
e factum
s non est
eprehen-
aliquem
n. Ter-
a crimen
er auf die
Wenn er
sten will,
kurz oder
Ich aber
Menschen-
geführten
enen und
ratorius,
Maria,
und wah-
Adamo.



Hist. literar. 1227^a/83

